

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

27.7.1890 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947532)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Wittmann

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 60.

Oldenburg, Sonntag, den 27. Juli.

1890.

Empfindlichkeit der Großmacht „Presse“ und fortgesetzter Presseklatsch.

Der Vorwurf der Feigheit, welchen der Fürst Bismarck nach den ersten Nachrichten der gesammten deutschen Presse gemacht hat, wird nun allmählich durch fortgesetzte Interviewer-Besuche und -Besuche dahin retractirt, daß der Fürst nur gewisse namhafte Blätter mit jenem Vorwurfe habe treffen wollen. Die Berichte über solche Interviewer-Besuche geben dann auch kleineren Blättern, die sich wie die namhaften durch den Vorwurf des Fürsten giquirt fühlen möchten, willkommenes Lese-Material. Ist der betreffende Interviewer der großen Zeitung, nach vorhergegangener vorsichtiger Anfrage beim Fürsten, als Besucher gnädig aufgenommen, hat gar mit Seiner Durchlaucht einen stundenlangen Spaziergang gemacht und am Schlusse desselben familiär mit dem zürnenden Jupiter und dessen Angehörigen gesüßelt, so kehrt er mit einem Saft voll Neugieriten und mit dem seligen Bewußtsein zurück, daß seine Zeitung nicht durch den Vorwurf des Fürsten hat gemeint sein sollen. Die Zusammenkunft wird beschrieben, der Fürst in der Einleitung bis auf das Beinleid „aus Kammgarnstoff“ täuschend ähnlich abgemalt, der Inhalt der langen Unterredung unter Vorbehalt der Nicht-Garantie für den „Wortlaut“ mitgetheilt u. s. w. u. s. w. bis zum formellen Abschied mit wiederholtem Händeschütteln von Seiten des Fürsten. Und solcher Geiſt geht's dann von den großen Zeitungen in die kleinen Blätter über, die natürlich ihrerseits auch Satisfaction fühlten und am Großmachtsgefühl der Presse im Allgemeinen ihr Theilchen participiren.

Klimpern gehört allerdings für Viele zum Handwerk! Wer keinen Gefallen hat an solchem pathetischen Schellen-gekläute, den wird es vielleicht sympathisch berühren, was wir nach der Täglichen Rundschau vom 17. Juli aus Süddeutschland über obigen Gegenstand in folgendem mittheilen:

„Fürst Bismarck hat mit seinen letzten Aeußerungen über inner-deutsche Politik in ein förmliches Weipennnest gestoßen. Von allen Seiten fällt die Presse über ihn her, und zwar nicht nur diejenige Presse, welche es dem früheren Kanzler nicht verzeihen kann, daß seine Gedanken nicht ihre Gedanken waren, sondern auch ein Theil derjenigen Blätter, welche früher des Fürsten eifrigste Anhänger gewesen sind; freilich hat er gerade diese durch sein abfälliges Urtheil über ihren Muth und ihre Anhänglichkeit schwer gereizt. Nun ist es zweifellos, daß die Ausführungen Bismarcks manches Bedenkliche haben, daß sie kaum dazu beitragen können, das Ansehen des Fürsten im Volke zu steigern, noch viel weniger aber ihm von Neuem Einfluß auf den Gang der Regierung verschaffen werden. Seine Aeußerungen erscheinen deshalb nach vielen Seiten und vor allem in seinem eigenen Interesse bedauerlich; noch viel bedauerlicher aber ist unstreitig die Art und Weise wie sie von der deutschen Presse ausgeschlachtet werden. Selbst wenn man die rein menschliche Seite vergessen und übersehen will, wie viel unendlich Bitteres die Vorgänge der letzten Monate gerade diesem Manne gebracht haben, so wäre es, glauben wir, doch sicherlich ein Gebot der Selbstachtung, daß die deutsche Presse einen Mann, um den uns Jahrzehnte lang alle Nationen Europas beneideten, nicht darum in den Staub zöge, weil er zeigt, daß auch ihm nicht die übermenschliche Kraft gegeben, Kränkungen und Zurücksetzungen — mögen sie nun wirkliche oder eingebildete sein — zu vergessen und still zu tragen. Fürst Bismarck hat wahrlich so viel für Deutschland gethan, daß er ein Recht auf Schonung und Rücksicht hat, auch wenn er jetzt, da er nicht mehr im Mittelpunkt der politischen Kämpfe steht, manchmal über das Ziel hinauschießt. Und wenn man die Aeußerungen des Fürsten wirklich so tactlos und ungehörig findet, wie man sich vielfach anstellt — warum unterdrücken dann diese feindsüchtigen Blätter jene „Taktlosigkeit“ nicht, sondern treten sie im Gegentheil mit recht sichtlichem Behagen breit, indem sie dieselben mit langen Kommentaren und beißenden Ausfällen gegen den Fürsten und seine Anhänger erst recht pikant zu machen suchen? Das ist wahrlich ein Schauspiel, das mit tieferem Bedauern erfüllen muß, als die Art und Weise, wie Fürst Bismarck seinem begreiflichen und einer hohen Tragik nicht entbehrenden Grolle Ausdruck zu geben sucht.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 26. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, an Stelle des verstorbenen Receptors Grovermann den Landwirth Adolf Garmis in Oldenburg als außerordentliches Mitglied in Gemäßheit des Artikel 24 des Gesetzes vom 22. April 1864, betreffend die Ablösung der Weiderechtigkeiten auf fremden Grundstücken, den Großherzoglichen Ablösungsbehörden für das Herzogthum Oldenburg beizuordnen.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Großherzog** und die **Frau Großherzogin** begaben sich am vorgelagerten Donnerstag Mittag mit Seiner Hoheit dem Prinzen Georg und Folge mittelst Extrazugs zur Ausstellung nach Bremen. Ueber diesen Besuch der Ausstellung schreiben die Bremer Nachrichten:

Die hohen Gäste waren incognito als Graf und Gräfin von Rastede nach Bremen gekommen. Sie ließen an der Kasse für sich und ihr Gefolge Dauerkarten lösen und begaben sich dann zunächst nach dem alten Bremer Hause, wo für die hohen Herrschaften Zimmer reservirt waren. Während der Großherzog zunächst der Kunstballe einen Besuch machte, verweilte die Großherzogin mit ihren Damen zuerst in der Handelsabtheilung und besichtigte dann auch die Annerbauten, die kleine Fischerhütte, in welcher die beiden Fremdlinge aus Agra so hübsche Figuren formen und durch ihre große Fertigkeit in dieser Arbeit das Staunen der Zuschauer erregen, sowie die Siamhütte, in welcher Eingeborne zwar nicht arbeiten, aber doch allerlei aus der Heimath bezogene Gegenstände feilhalten. Der Präsident der Ausstellung, Herr Chr. Papeadick, hatte die Führung der hohen Herrschaften übernommen und gab der Frau Großherzogin jede gewünschte Erklärung. Auf Abends halb 7 Uhr war das Diner im oberen Saale des alten Bremer Hauses bestellt, an welchem außer den Großherzoglichen Herrschaften und dem Herzog Georg die Hof-Damen Baronin von Podewils und Fräulein von Wiegeler, sowie die Herren Oberstleutnant von Heimburg, Major von Wedderkop, Kammerherr von Bössing, Stallmeister Sartorius und Premier-Lieutenant von Jordan theilnahmen. Nach dem Diner betrachteten sich die hohen Herrschaften die electriche Beleuchtung des Ausstellungsplatzes und die Fontainen, und erst 11 Uhr Abends reisten sie über Oldenburg nach ihrer Sommer-Residenz Rastede zurück. Wie wir hören, so haben sowohl der Großherzog wie die Frau Großherzogin zu wiederholten Malen ihre höchste Befriedigung über unsere Ausstellung ausgedrückt.

Vom 1. November 1883 bis zum 30. Juni 1890 hat die **Bodencredit-Anstalt** des Herzogthums 347 Darlehen zum Gesamtbetrage von 1019848 Mark 27 Pf. gezahlt. Als zahlbar nach dem 30. Juni 1890 ist bewilligt ein Darlehen zum Betrage von 3900 Mark. In Verhandlung stehen noch 5 Gesuche. Indem sie Darlehen bis zu den kleinsten Beträgen hinunter gewährt, welche von ihrer Seite unkündbar sind, dagegen von Seiten der Empfänger mit einem mäßigen Zuschlage zum Zinse amortisirt werden, hat die Anstalt sich namentlich für die Creditbedürfnisse der kleineren Grundbesitzer fortbauend segensreich erwiesen. Anträge sind bei den Aemtern oder Stadtmagistraten einzubringen.

Eine recht wunderliche **Inschrift** hat Herr Architect Klingenberg hieselbst an seinem auf dem Goldschmied Müller'schen Grundstück an der Achternstraße neuerbauten Hause auf einer großen Tafel in großer sehr deutlicher Schrift anbringen lassen. Dieselbe lautet nämlich folgendermaßen:

„Dieses Haus ist erbaut im Jahre 1890, ein Jahr nach der Zerstörung Jerusalems — Bardon — des massiven Thurms von St. Lambert.“

Die Herunternahme des Thurmhelms der Lambertikirche, der bekanntlich wegen seines schlechten Zustandes nach Urtheil vieler Sachverständiger abgebrochen werden mußte, scheint dem Herrn Architecten Klingenberg nach obiger Inschrift zu urtheilen doch noch recht schwer im Magen zu liegen, denn sonst würde er sich nicht zu einem solchen herausfordernden Inhalt derselben, der augenblicklich in aller Munde ist und in der Achternstraße vor dem genannten Hause permanent

förmliche Menschenansammlungen im Gefolge hat, haben hinführen lassen. Was sagt denn aber der Kirchenrath zu dieser so ganz ungewöhnlichen Provocation?

Der vor einigen Wochen gefänglich eingezogen und in der hiesigen Gefängnisanstalt in **Untersuchungshaft** gewesene Inspector der Strafanstalten zu Bechta, A., ist am vorigen Dienstag Mittag aus dieser Haft wieder entlassen und auf freien Fuß gesetzt worden. Das Verfahren gegen denselben ist jedoch damit nicht eingestellt worden, sondern hat vielmehr noch seinen Fortgang.

Lambertstift. Durch Wegzug einer Stiftsbewohnerin von hier ist im Großen Stiftshause eine kleine Wohnung für eine einzeln stehende Person frei geworden. Die Wohnung kann schon jetzt oder zu November bezogen werden. Gesuche um Ueberlassung derselben sind beim Vorsitzenden des Kirchenraths anzubringen.

Das diesjährige **Sommerfest des hiesigen Kampfgenoßen-Vereins** wird am Sonntag, den 27. Juli im „Oldenburger Schützenhofs“ abgehalten werden und zwar in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren. Nichtmitgliedern ist der Zutritt gerne gestattet. Der Reinertrag fließt in den Wittwen- und Waisensfonds des Vereins. Das Concert, welches um 4 1/2 Uhr beginnt, wird ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf. Regts. Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner. Außerdem wird in den Musispausen der tüchtig geschulte Gesangverein „Kameradschaft“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Hofcapellmusikus Brandt die Festtheilnehmer durch Vortrag mehrerer Lieder erfreuen. Das von Herrn Hüttner angestellte Programm enthält nur ausgewählte Musikstücke unter anderen auch das Schlachtpotpouri von Sarro: „Erinnerung an 1870/71“ (mit Geschütz und Gewehrfeuer). Der Verein versammelt sich am genannten Tage Nachm. 3 1/4 Uhr in seinem Vereinslocale, nimmt um 3 1/2 Uhr Aufstellung und marschirt unter Borantritt der Capelle nach dem Festplatz ab. Nach Beendigung des Concerts (etwa 8 Uhr) beginnt in beiden Sälen des „Schützenhofs“ der Ball. Bei eintretender Dunkelheit wird der Garten brillant erleuchtet werden. Das Eintrittsgeld an der Casse beträgt à Person 40 Pf., an den Verkaufsstellen in der Stadt 30 Pf. Militärpersonen ohne Charge, excl. der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Casse 20 Pf. à Person. Das Tanzgeld beträgt 10 Pf. pro Tanz. Tanz-Abonnement: von 8 bis 11 Uhr 1 Mark, von 11 Uhr bis weiter 1 Mark.

Am Sonntag den 27. Juli werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 3.20 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmittags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Humoristisches.

Jegendwo ward der Boden des **Rathhauses** zum Trocknen der Wäsche gebraucht. Endlich verfügte der Bürgermeister: „Ich will von nun an keinen Menschen mehr auf dem Rathhause aufhängen lassen, als die Rathsherren.“

Schwere Arbeit. Herr (nach Hause kommend): „Wo befindet sich meine Frau?“ — Jofe: „Die anädige Frau haben sich zurückgezogen, ich glaube, wegen Ueberanstrengung.“ — Herr: „So, was hat denn meine Frau so Anstrengendes geleistet?“ — Jofe: „Sie hat den ganzen Morgen Reisepläne gemacht.“

Unpassende Frage. „Gestatten Sie mir zu fragen, Herr von Nolenthal, wie es Ihrer Frau Gemahlin geht?“ — „Wie heißt gehen, wenn man hat ä eigene Equipage?“

Unlogisch, aber richtig. Reisender: „Gräßlich langweilige Fahrt das! Alle halbe Stunden sieht man nach der Uhr, und dann sind's fünf Minuten!“

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 30.

Argentinien.

In einem Teil der mittel- und südamerikanischen Republiken hat die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den bestehenden Verhältnissen wieder einmal jenen Höhegrad erreicht, der dort zu Lande erfahrungsmäßig Putzsch, Aufstands-Kundgebungen, Bürgerkrieg, kurz einen vollständigen Kollisionswechsel im Gefolge zu haben pflegt. Guatemala und San Salvador befinden sich im Krieg gegen einander, als Mittel, um den inneren Schwierigkeiten äußere Ableitung zu verschaffen; aus Chile werden Aufstände der Arbeiter in den Bergwerken bei Iquique und Antofagasta gemeldet; in Uruguay gährt es ziemlich bedenklich, und selbst Argentinien, dasjenige unter den staatlichen Gemeinwesen Süd-Amerikas, das sich noch mit der vergleichsweise größten Beständigkeit zu erfreuen hat, scheint gegenwärtig eine Art Krise durchzumachen, deren Ueberwindung die Thakraft und Umsicht der leitenden Kreise voll in Anspruch nimmt.

Es scheint, daß die argentinischen Finanzverhältnisse von einigen waghaften Spekulanten zum Gegenstand ungesunder Geschäftshandlungen gemacht worden sind oder werden sollten, die indes einen andern als den seitens ihrer Urheber berechneten Verlauf nahmen und der Bevölkerung früher, als man gedacht, die Augen öffneten. Jedenfalls ist eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten ziemlich arg bloßgestellt worden, und, wie es bei dergleichen Dingen gewöhnlich geschieht, macht die öffentliche Meinung nicht da Halt, wo der Grund ihrer Entrüstung sein Ende erreicht, sondern macht Instanzen verantwortlich, die in Wahrheit durchaus unberührt von den gerügten Vorgängen sind.

So kam es, daß der jetzige Präsident Argentiniens, Herr Inarez Gelman, zur Zielscheibe recht erregter und wohl auch nicht ganz ungerechtfertigter Kritiken wurde und daß man in Nachrichten aus Buenos Aires bereits von einer gegen das jetzige Regierungswesen und seine verantwortlichen Leiter gerichteten Verschwörung sprach. Das Wahre an der Sache scheint darin zu bestehen, daß der frühere Präsident, General Rosca, und der Vizepräsident Pellegrini dem gegenwärtigen Staatsoberhaupt Vorstellungen machten, welche in der Schlußfolgerung ihren Höhepunkt erreichten, daß es so nicht weiter gehe, daß namentlich in der Personenfrage vielfach begangene Mißgriffe wieder gut zu machen seien, wenn eine öffentliche absprechende Wendung nicht eintreten solle.

Es ist das eine Lage, welche man nicht mit dem an die geordneten staatlichen Verhältnisse gewöhnten Auge betrachten darf, welche aber, richtig gewürdigt, keineswegs gerade beunruhigend genannt zu werden verdient. Argentinien ist ein Land, dessen öffentliche Ordnung auf verhältnismäßig sicherer Grundlage ruht, das fast unerschöpfliche Hilfsquellen besitzt und den Willen, dieselben in vernunftgemäßer Weise den Bedürfnissen der Allgemeinheit nutzbringend zu gestalten. Der Umstand, daß zwischen dem jetzigen und dem früheren Präsidenten ein Einverständnis wegen der zunächst zu ergreifenden Maßregeln erzielt zu sein scheint, daß ferner auch die Armee, nachdem rechtzeitig die Verhaftung einiger unsicherer Persönlichkeiten des Offiziers-Befandes vorgenommen, verlässlich bleibt, bürgt wohl dafür, daß die Entfaltung der nötigen Thakraft und Klugheit zur rechten Zeit und am rechten Ort die leitenden Politiker Herren der Lage bleiben und das Land über die Schwierigkeiten des Augenblicks sicher hinwegleiten werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Zwischen Deutschland und den Niederlanden ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach sich die niederländische Regierung verpflichtet, dem Reichszentralamt jedesmal nach Vollendung der alle zehn Jahre stattfindenden Volkszählung ein statistisches Verzeichnis der in den Niederlanden und den Kolonien vorhandenen deutschen Reichsangehörigen einzufenden. Bekanntlich ist bereits in den Vorschriften für die im Dezember d. J. stattfindende Volkszählung Vorjorge getroffen, daß auch die Zahl der in Deutschland wohnenden Ausländer festgestellt wird.

Nachdem das preussische Staatsministerium den vom Unterrichtsminister ausgearbeiteten Grundzügen für ein Gesetz über die öffentliche Volksschule seine Zustimmung erteilt haben wird, soll der Entwurf, wie verlautet, veröffentlicht und so den Fachkreisen die Gelegenheit einer rechtzeitigen Prüfung und Beurteilung aller Einzelheiten gegeben werden.

Aus vorzüglichster Quelle kommt der „Post“ die Nachricht, daß eine Verständigung zwischen den Signatarmächten der Antislaverei-Akte dahin erzielt sei, daß, falls Holland nicht binnen kurzem die Generalakte unterzeichnet, man über Holland zur Tagesordnung übergehen und die Generalakte auch ohne dessen Unterschrift für bindend erklären und die Kongozölle auch von Holländern erheben wird. Voraussetzlich werde dann Holland bei ähnlichen Gelegenheiten nicht mehr eingeladen werden.

Römischerseits wird, um vor der Auswanderung nach Chile zu warnen, amtlich mitgeteilt, daß 2000 italienische Ausgewanderte drüben ohne Arbeit der schrecklichsten Not ausgesetzt sind und die kostenfreie Rückbeförderung ins Vaterland erbitten. Da auch in Deutschland für Chile Auswanderer gewonnen werden und die Lebensbedingungen für deutsche Auswanderer nach jenem Lande jedenfalls nicht günstiger sind, als für jene bedürftigen Italiener, so wird es nicht überflüssig sein, eine solche Thatsache auch in Deutschland in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Die holländische Strafkammer verurteilte drei österreichische Anarchisten wegen Verbreitung revolutionärer, über Belgien aus England eingeschmuggelter Schriften zu 6 bezw. 4 Monaten Gefängnis.

Oesterreich-Ungarn. Aus Bresthurg wird gemeldet: Das Ministerium genehmigte die Pläne für die Erbauung einer Fabrik zur Herstellung rauchlosen Pulvers. Der Bau soll mit möglichster Beschleunigung in Angriff genommen und schon im November beendet werden, da zum Frühling nächsten Jahres große Quantitäten geliefert werden sollen. Soeben wurde die Schießbahn hergestellt, die für die Erprobung von Geschützen mit rauchlosem Pulver bestimmt ist.

Italien. Infolge der bedeutenden Einschränkung der Bauhätigkeit in Rom sind Tausende brotlos, es macht sich eine lebhaftere Bewegung unter den Arbeitermassen bemerklich. Um ernste Unruhen zu verhüten, schaffte die Polizei die nicht aus Rom gebürtigen Arbeiter in ihre Heimat zurück.

Frankreich. Die Budgetkommission hat das Kriegsbudget pro 1891 auf 675 727 000 Frs. festgesetzt, mithin um 48 200 000 Frs. weniger als im Jahre 1890.

Großbritannien und Irland. Der zweite internationale Kongreß zur Einführung von Friedensschiedsgerichten, zusammengesetzt aus den Mitgliedern der gesetzgebenden Körper aller Staaten, wurde dieser Tage in London durch Lord Herschell, ehemaligen Lordkanzler, unter Teilnahme von Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften Englands, Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Italiens, Belgiens, Hollands, Spaniens, Dänemarks, Schwedens, Norwegens eröffnet. Der der Versammlung vorgelegte Bericht des geschäftsführenden Comités stellt die historische Entwicklung der Bewegung zu Gunsten der Friedensschiedsgerichte dar und weist besonders auf die Annahme der betreffenden Resolutionen durch die gesetzgebenden Körper der Vereinigten Staaten von Nordamerika und durch den panamerikanischen Kongreß hin. Lord Herschell begrüßte die Versammlung, erinnerte an den Vorsitzenden der letzten Konferenz, Jules Simon und sagte, die Anstrengungen der Wissenschaften im Dienst des Krieges seien ungeheuer und die feindlichen Armeen riesig. Es sei also nicht zu verwundern, daß sich die Friedensfreunde zusammengeslossen hätten, um den Grundlag der Schiedsgerichte bei internationalen Streitigkeiten zur Geltung zu bringen.

Die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Mister Cecil Rhodes, des obersten Direktors der britischen Südafrika-Gesellschaft, zum Premierminister der Kap-Kolonien, ist mit Hinblick auf die Kolonialpolitik Englands eine Thatsache von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Herren Rhodes und Hofmeyr, welchen letzteren man den Bannell Südafrikas nennt, sind die Führer der sogenannten „afrikanischen Partei“ in der Kolonie. Diese Partei strebt die Gründung einer vereinigten Republik an, welche aus der Kapkolonie, Natal, Transvaalland, dem Orange-Freistaat und allen Gebieten gebildet werden soll, die in Südafrika unter der Schutzherrschaft Englands stehen; zwischen der neuen Republik und England aber soll ein Bundesverhältnis hergestellt werden. Ehedem, so schreibt die „Post“, erwies sich die Gegnerschaft zwischen Holländern und Engländern als hinderlich für die Durchführung dieses Planes, aber Herr

Hofmeyr, der selbst ein Holländer ist, wurde durch Mister Rhodes zu dessen Plan einer Föderativ-Vereinigung der englischen und holländischen Kolonien mit England befehrt, und man beginnt den Plan auf allen Seiten mit Wohlwollen aufzunehmen, umso mehr, als sein Schöpfer, Herr Rhodes, die Grenzen der englischen Kolonisation thakräftig bis zum Zambesi vorschleibt. Die reiche Gesellschaft, deren Leiter er ist, hat bereits 80 000 Pfund Sterl. für den Bau einer Eisenbahn von Kimberley nach Bryburg im Stellaland ausgegeben und wird nächstens noch weitere 100 000 Pfund Sterl. für den Bau einer befestigten Straße von Bryburg bis zu den Goldminen im Maschuanaland aufwenden. Diese Straße wird durch Forts, die in der Entfernung von einigen Meilen von einander angelegt und mit Geschützen versehen sein werden, besetzt sein; in den Forts werden die Truppen der Gesellschaft, welche sich bereits auf 1000 Mann belaufen, und deren Zahl von Tag zu Tag zunimmt, untergebracht werden. Um Zusammenstöße mit den Negern zu vermeiden, wird diese Straße durch wüste Gegenden und in einer Entfernung von mehr als hundert Meilen von den Kriegslagern (Kraals) der Eingeborenen geführt werden.

Rußland. Aus Finnland schreibt man der „Köln. Ztg.“, daß der durch seine rücksichtslose Aufstufungsarbeit in den baltischen Provinzen bekannte livländische Gouverneur, Generalleutnant Sinowiew, zur Zeit dortselbst weilte. Man vermutet, daß er, nachdem ihm sein livländisches Bestimmungswerk zum großen Teil gelungen, für ähnliche Arbeit in Finnland ausersenden worden ist.

Serbien. Für die in Prischina erfolgte Ermordung seines Konsuls hatte Serbien ausgiebige Genugthuung vor der Pforte verlangt und die serbische Regierung hatte ihre Vertreter im Ausland beauftragt, ebenfalls darauf hinzuwirken, daß eine solche Genugthuung erfolge. Die Entscheidung der Pforte ist jetzt erfolgt. Dieselbe versagte der serbischen Regierung jedwede Genugthuung und wies auch die Forderung zurück, der Witwe des Ermordeten eine Entschädigung zu bewilligen. Das Verhalten der Pforte würde darauf zurückzuführen sein, daß sie der Mordthat jeden politischen Charakter abspricht und in ihr nur eine That privater Rache erblickt. Es würde sich nun zu zeigen haben, ob Serbien an Rußland einen eifrigen und einflussreichen Sachwalter in Konstantinopel besitzt.

Bulgarien. Gegenüber den abenteuerlichen Gerüchten von einer durch die Erschießung Pantzas geschaffene gefährlichen Situation in Bulgarien und den damit zusammenhängenden Abdanckungsplänen des Prinzen Ferdinand, welche in letzter Zeit einen gewissen Teil der europäischen Presse durchschwärmten, muß der „Pol. Korr.“ zufolge mit Entschiedenheit festgestellt werden, daß diese Gerüchte auf tendenziöser Rache oder auf völliger Unkenntnis der bulgarischen Verhältnisse beruhen. In bulgarischen maßgebenden Kreisen weiß man nichts davon und ist höchst erstaunt, daß selbst ernste und angelegene Blätter befreundeter Richtung das Ankutzel dieser unzutreffenden und ungerechten Beurteilung der russischen und französischen Presse aufgenommen haben. Im ganzen Lande herrscht die tiefste Ruhe und vollkommene Ordnung. Weder in der Residenz, noch in der Provinz ist von „hochgradiger Erregtheit und bedenklicher Spannung der Gemüter“, von gestelgter Unzufriedenheit mit dem Regiment des Prinzen Ferdinand und Stambuloffs etwas wahrzunehmen. Daß der Prinz wochenlang zur Erholung im Ausland weilen kann, ist gerade ein Zeichen, daß Unruhen nicht zu befürchten sind. Die jankowitschische Partei, die mit der Zeit nur schwächer und unbedeutender, nicht aber stärker geworden ist, wird ohne Zweifel in ihrer Opposition gegen den Prinzen beharren. Sie war ihm stets feindlich gesinnt und wird es bleiben. Aber neue Feinde hat sich das gegenwärtige Regiment in Bulgarien durch die Vollstreckung des Urteils an Paniza nicht geschaffen.

Afrika. Nachrichten aus Kairo zufolge wurde Osman Digma gezwungen, sich nach Omdurman zurückzuziehen. Die eingeborenen Stämme, welche seine Armee bilden, gingen in vollster Auflösung auf Lokar zurück, nachdem 400 Mann bereits Hungers gestorben waren.

Reise-Eindrücke in Elsaß-Lothringen.

So betitelt sich ein Artikel im „Figaro“, in welchem über den Rückgang der französischen Sprache in Elsaß-Lothringen berichtet wird. In Straßburg spräche man wohl noch ebenso

III. 90. 8a.]

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

„Sie hat mir vorhin die Walzertour abgeschlagen, um die ich sie demütig wie ein Bettler ansprach, obgleich ich vor den Augen der hochmütigen Dirne dem Geigerjosef einen Silbergulden für einen Straußschen hinwarf.“ sagte ein kleiner, beweglicher, dunkeläugiger Bursche zu seinem Nachbar, einem großen starknochigen Mann von bedeutender Körperkraft. „Du hättest sehen sollen, wie die umstehenden Mädel die Augen aufrißen, als der Sepp den Gulden mit dem Notenblatt auffing und mir dafür einen Tusch zum Anfang versprach — dennoch hatte sie den Mut mich abzuweisen, die hochmütige Prinzessin.“

„Thue mir den Gefallen und rede nimmer übel über sie — Du weißt so gut als ich, daß sie mehr wert ist als alle andern! Und denkst Du, daß ich all mein Lebtag solche Umstände gemacht habe um ein Mädel, wie um die Lisbeth? Ich kann's selbst nicht begreifen, wie's kommt, daß ich ihr nun schon seit drei Wochen nachlaufe, ohne etwas andres dafür zu erhalten als Verachtung, ja Verachtung! — Ihr hübsches Lärchen ist's nicht allein! Ich bin weit in der Welt umhergekommen und habe der Frauenzimmer viele gesehen mit braunen und blonden Zöpfen. Dralle Formen und Puppenköpfe mit blauen Augen und roten Wangen giebt's allerwegen! — Ich gebe Dir zu, sie ist anders — besser als die übrigen — — dennoch, ja dennoch weiß ich nicht, was mich zum Narren des Mädel's macht, fast verliert ich die Geduld!“

„Der Tropfen höhlt den Stein,“ beschwichtigte der andre. „Sie ist hart wie ein Bergkristall.“

„Und schneidig wie ein Diamant!“

„Doch höre, morgen Nacht gehen wir hinaus? Mich zieht's in den Wald hinaus wie mit Ketten! Ich kann die Luft hier nicht mehr ertragen — sie bedrückt mich und klemmt mir den Atem.“

„Sicher, sicher! Halte die Büchsfinte bereit — ich werde für Pulver und Blei sorgen. Auch meine ich, kann der Wildstand des Grafen drüben ohne sonderlichen Schaden einen wöchentlichen Ueberlaß ertragen. Für den Verkauf werde ich sorgen — der Wildhändler in der Stadt wartet bereits auf eine Lieferung.“ sagte der ältere leicht bewegliche Bursche mit listigem Blick seiner dunkeln Augen.

„Es ist mir nicht um den Gewinn — vom Geld will ich nicht einen Groschen!“ entgegnete der jüngere Bursche — — „es ist nicht um das, aber, aber — ich kann vom grünen Handwerk nicht lassen! Mich dünkt, mein Vater hat nimmer wohlgethan, mich aus dem Wald zu nehmen, er ist mein Element, ich bin daselbst wie der Fisch im Wasser! Vielleicht ist's mir vererbt, von der Mutter selig, die ein Jägermädel gewesen, ehe mein Vater sie gefreit.“

„Nun, ich meine, Dein Alter hat ganz gescheut gehandelt, Anton, Dich nicht zum Herrendiener zu erziehen! Ein gräflicher Förster bleibt ein Knecht — mit dem bunten, betretenen Rod ist die Freiheit dahin! Er dient jahrelang der Unterthänigkeit, und übt sich in Wicklingen und Neverenzen, um später, wenn's dem gnädigen Herrn paßt, mit einem einzigen Stücklein Gnadenbrot zur Seite geschoben zu werden. Der Arbeiter in schmütziger Bluse daneben ist der Freie, ja mich dünkt, diejenigen haben recht, welche behaupten, er sei der Herr heutzutage! Sind die Arbeiter nicht eigentlich die Wurzeln der stattlichen Stämme,

welche alleweil wie Pilze aus dem Boden hervorgeschossen, der Stämme der großartigen Fabrikanlagen und Establishments? Soll nun aber der Stamm auf festen Wurzeln stehen, damit der Baum Schatten gebe und Früchte trage, welche die Reichen und Vornehmen zu ernten gedenken, so gebührt ihnen vor allem der fruchtbarste Boden, das fetteste Erdreich! — — Wenn Du Werkführer in der Fabrik geworden, kannst Du auf den grünen Rod herabsteigen, ein gräflicher Förster ist nimmer damit zu vergleichen — —“

„Ich wünschte, ich könnte denken wie Du, Karl, aber ich fühl's, ich kann's nimmer.“ sagte Anton fast melancholisch. „Wenn ich vor der Esse sitze und den Hammer schwinde und die Funken und glühenden Eisensplitter springen sehe, so beneide ich den armen Holzfäller im Wald, der bei seiner Arbeit Luft und Sonnenlicht atmet! — — Ich muß wieder hinaus.“

„Morgen Nacht — hab' Geduld!“

„Ja morgen Nacht!“ sagte Anton entzückt, und seine Augen funkelten so hell und freudig wie die eines Kindes, welches den Weihnachtsbaum erschaut und daran die Erfüllung seiner Wünsche gefunden. „Ich sah gestern ein Mädel Hirsche aus dem Wald treten, in der Dämmerung — ein stattlicher Sechzehnder war darunter“, fuhr der Werkführer listig fort.

„Wirklich?“ lugte Anton begierig, „wer ihn erlegte!“

„Er wird Dir nicht entgehen, Dein Auge ist scharf und Deine Hand ist sicher!“

„Ja, ja!“

„Der Förster drüben ist im Dienst verreckt, die Lust ist darum augenblicklich vollkommen rein. Ich hoffe, Du wirst Jägerglück haben, die Verwertung der Beute will

viel französisch wie vor der Einverleibung, ja, vielleicht noch viel mehr. Dagegen fände man auf dem Lande kaum noch eine Person unter dreißig Jahren, die des Französischen auch nur einigermaßen mächtig wäre und in einem Vogesen-dorfe sei es dem Briefsteller trotz aller Anstrengungen nicht einmal gelungen, sich ein Frühstück zu bestellen. Dabei mache sich überall, obgleich man Deutschland nichts weniger liebe, eine Entfremdung von Frankreich bemerkbar. Man habe die Hoffnung verloren, daß Frankreich zur Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens zu den Waffen greifen werde, und auch die innere französische Zustände seien nicht dazu angethan, die Sehnsucht nach dem früheren Mutterlande zu erhöhen. Wenn man auch über den gegenwärtigen Steuerdruck klage, so wisse man doch recht gut, daß das unter französischer Herrschaft um kein Haar besser sein werde, und man gelange immer mehr dahin, eine freiheitliche Gestaltung der elsäß-lothringischen Verhältnisse als das allein anzustrebende Ziel zu betrachten, eine „elsäß-lothringische Republik“, wie es in dem Artikel heißt. Der Verfasser scheint einige Mühe gehabt zu haben, seinen Artikel in einer französischen Zeitung unterzubringen. Er selbst erzählt, daß er in Elsaß-Lothringen versprochen habe, seine Reise-Eindrücke zu veröffentlichen, daß er aber von Verleger zu Verleger, von Zeitung zu Zeitung umhergelaufen sei und stets folgende bezeichnende Antwort bekommen habe: „Eine Studie über Elsaß-Lothringen? so sagte man mir; Elsaß, aber das ist ja ganz abgebraucht!“ Die einen waren überhäuft mit Manuskripten, den andern schien der Augenblick nicht zeitgemäß; andere meinten, ich sei zu spät gekommen und fast alle Verleger, die ich sah, antworteten mir: „Mit Elsaß-Lothringen ist kein Geld mehr zu verdienen; machen Sie uns doch lieber einen sensationellen Roman mit Mord und Totschlag.“

Die Meuterei der Londoner Garde-Grenadiere.

Die Meuterei des 2. Bataillons der Garde-Grenadiere in der Wellington-Kaserne in London erhält gewiß einen höchst seltsamen Abschluß dadurch, daß je einer der ältesten Soldaten der Kompanie vor das Kriegsgericht gestellt und das ganze Bataillon als Strafe zum auswärtigen Dienst in Natal kommandiert ist. Ersteres erklärt sich sowohl aus der Erwägung, daß man nicht das gesamte Bataillon vor ein Kriegsgericht stellen kann und daher sich die ältesten Mitglieder aussucht, weil sie durch ihre Dienstjahre die größere Verantwortlichkeit besitzen und die übrigen durch ihr Beispiel hätten abhalten sollen. Die Strafverurteilung des Bataillons nach Natal ist aber ein offener Hohn auf die übrige Armee, welcher der auswärtige Dienst eine ehrenvolle und dabei vorteilhafte Pflicht ist. Für die Garbisten selbst mag es unangenehm sein; sie gehören zur sogenannten Household-Brigade, bildeten zur Zeit die Leibgarde zum persönlichen Schutz des jeweiligen Herrschers; und wenn sie auch, wie im indonesischen Feldzuge, in Zeiten der Gefahr ausziehen müssen, bleiben sie doch bei Friedenszeiten stets im Lande, haben einen angenehmen Dienst und scheinen — wie sich der Herzog von Cambridge einst ausgedrückt haben soll — nur des Vergnügens wegen, in einer flotten Uniform einherzuzustolzieren, eingetreten zu sein. Von ihrem besonderen Standpunkt aus erscheint es also vertrießlich, daß sie die riesige Bärenmütze und die glänzende Uniform mit dem weißen Sonnenhelm und der leuchtenden Montur im Süden vertauschen und, statt vor St. James Place, vor einem Regierungsgebäude in Natal auf Wache ziehen müssen. Die unmittelbare Veranlassung ihrer Meuterei ist jetzt noch in Dunkel gehüllt. Als Sündenbock vor ihren Augen gilt ihr Oberst Markland, der sie durch unerträgliche Dienstplaciere zur Verzweiflung gebracht habe. Aber das wäre nur eine Beschönigung, keine Rechtfertigung. Man wird nicht fehl gehen, wenn man die tiefsten Ursachen zum Teil auf Rechnung der allgemeinen Unzufriedenheit setzt, welche durch die irische und die Arbeiterfrage wachgerufen worden ist. Vielleicht wird die Meuterei auf die notwendige Umgestaltung der Household-Brigade nicht ohne Einfluß verbleiben. Sie ist keine Garde, insofern man darunter den kräftigsten und schlagfertigsten Kern der Armee versteht, sondern vielmehr eine Putztruppe, deren Offiziere „es nicht nötig haben“. Wird es ihr dabei zu wohl, so ist ihr bisheriger Charakter unhaltbar. Die Einschiffung des Meuterers-Bataillons verläuft ordnungsmäßig. Auf der vorhergehenden Parade jedoch

riß sich die schuldbehafteten Mädelstähler beim Verlesen des Urteils ihre Kriegsmedaillen ab und warfen dieselben zu Boden. In Offizierskreisen herrscht große Entrüstung über die Ansehenstellung des Oberst Marklands. Sein Adjutant hat seinen Abschied genommen, der Oberst besteht aber auf Aburteilung durch das Kriegsgericht, da er sich seiner Schuld bewußt ist.

Auswahl und fern.

Wer hat im deutschen Reichstage am meisten gesprochen? Auf diese Frage giebt das soeben herausgegebene vorläufige Sprachregister für den ersten Abschnitt der jetzt unterbrochenen Reichstagsession interessante Auskunft. Unter den Rednern treten wie gewöhnlich diejenigen hervor, welche namens einer Kommission Referate an das Plenum zu erstatten hatten. Im übrigen sprach am häufigsten der Abgeordnete Eberly (36 mal), der sich lebhaft an den Verhandlungen über die Gewerbeverträge beteiligte. Dann schloßen sich die Redner in folgender Reihe an: Die Abg. Windthorst und Singer je 30 mal, Richter 28, Dr. A. Meyer 19, Dr. Forst und v. Cuny je 16, Aldermann, Miquel und Richter (Hagen) je 14, v. Kardorff 13 und Dr. Hammacher 11 mal. Reichstanzler von Caprivi sprach 6 mal.

Erschossen hat auf dem Dominium Dambritsch bei Neumarkt, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, ein Arbeiter mit einem Revolver eine junge Arbeiterin, auf die er aus Spaß die Waffe angelegt hatte.

Vatermord. Der „Oberschl. Anz.“ schreibt aus Tost: In Hönitz ist der Arbeiter Johann Gluch von seinem Sohn erschlagen worden. Wie der Mörder, welcher erst 23 Jahre alt ist, zugiebt, hat er mit einer Art seinem Vater mehrere Schläge auf den Kopf gegeben. Der Mörder nahm hierauf ein Messer und machte einen Schnitt in die Brust seines Vaters, daß die inneren Körperteile sofort herauskamen. Als Motiv für seine That giebt der Mörder an, der Vater hätte ihn öfters geschlagen, so auch am letzten Tage. Er behauptet, es wäre zu ihm, während er und sein Vater auf dem Boden schliefen, jemand gekommen und hätte ihm gesagt, er solle seinen Vater todschlagen. Der Mörder ist in das Amtsgefängnis in Kamienitz eingeliefert worden; er zeigt nicht eine Spur von Reue über seine blutige That.

Mord. Der „Pos. Ztg.“ wird gemeldet: Der elfjährige Sohn Arthur des Schriftsetzers Berner aus Unter-Wilba, welcher seit einigen Tagen vermißt wurde, ist jetzt in dem Glacis links von dem Wildbath ermordet aufgefunden worden. Die Leiche hat an den Beinen mehrere Striemen, ein Zeichen davon, daß der Knabe vor der Ermordung geprügelt worden ist. Das Kind ist anscheinend erwürgt worden. Auch hat der Mörder dem Knaben einen Messerstich in den Unterleib beigebracht. Man vermutet, daß hier ein Sittlichkeitsverbrechen vorliegt, und die Leiche ist daher zur genaueren Untersuchung nach dem städtischen Lazareth geschickt worden. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

Eine Feuerstein Schlagstätte ist kürzlich bei Breege entdeckt worden; eine Menge der dort gefundenen Feuersteinwerkzeuge ist an das Stettiner Museum gesandt worden.

Ein Wechselfälscher im Großen soll der „Königsb. V. Ztg.“ zufolge durch die Tilster Behörde in der Person eines auswärtigen Agenten gefänglich eingezogen sein. Es sollen Wechselfälschungen in 160 Fällen vorliegen.

Untergang eines Dampfers. Der „Kieler Ztg.“ wird aus St. Margarethen berichtet: Kurhavener Boosten kamen neulich nachts an einem gesunkenen Dampfer in der Nähe von Altenrooß vorbei. Es ragten nur noch die Masten aus dem Wasser. Der Unfall des betreffenden Dampfers, der den Namen „Hilding“ oder „Halbing“ führt, soll durch den Dampfer „Persian Prince“ herbeigeführt sein. Zwei Stenwarden des gesunkenen Dampfers haben nicht gerettet werden können. „Persian Prince“ liegt selbst beschädigt bei Kurhavens.

Eine schwere Gefahr drohte, wie aus Halle geschrieben wird, vor einigen Tagen dem Berliner Schnellzug Nr. 25, welcher fahrplanmäßig um 11 Uhr 25 Minuten vormittags in Halle eintrifft. Derselbe überfuhr, wie die „Halle. Ztg.“ meldet, am Bahnübergang an der Weiche No. 162 (etwa eine Stunde von Halle entfernt) ein mit Kohlen beladenes Pleikener Geleis. Beide Pferde wurden getödtet, der Wagen gänzlich zertrümmert, der Gutsbesitzer Thielcke und der

Bahnwärter Frömming wurden aus der Schleppe herausgeschleudert und fielen in einen neben dem Geleise hinlaufenden Graben. Der Zug kam nach dem Unfall sofort zum Stehen und fuhr alsbald nach der Unfallstelle zurück, um die beiden anscheinend schwer verletzten Personen mit nach Berlin zu nehmen. In der königl. Klinik dortselbst wurden bei beiden mehrfache Knochenbrüche (Oberarm-, Oberarm- und Rippenbrüche) festgestellt. Der Unfall soll durch eine grobe Pflichtvergessenheit des betreffenden Bahnwärters herbeigeführt sein, welcher es unterließ, die Weiche rechtzeitig zu schließen. Als ein besonderer Glückszufall ist es anzusehen, daß der Zug durch den Wagen nicht zur Entgleisung gebracht wurde.

Ermordet wurde, wie die „Darmst. Ztg.“ berichtet, in einer der letzten Nächte die Tochter des Bürgermeisters zu Gemsbach, welche von einer Tanzmusik nach Hause ging. Ein Steinhausergeselle versetzte ihr einen Stich ins Herz. Der Mörder hatte vorher seine frühere Geliebte ebenfalls auf dem Tanzboden gestochen und sich darauf entfernt; es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er sein Opfer verwechselt hat und daß diesem Umstand die Tochter des Bürgermeisters zum Opfer gefallen ist.

Von Wilderern erschossen wurde, wie die „M. N. N.“ aus Kesterlohe schreiben, auf der Grasbrunner Flur der verheiratete Jagdaufseher Kreiller.

Die spanische Finanzabteilung in Paris entdeckte sieben gefälschte Kupons der auswärtigen spanischen Schuld, Serie E. Die Fälschung war sehr schlecht gemacht, und die gefälschten Kupons waren leicht von den echten zu unterscheiden, da sie kürzer waren als diese.

Hautmerfest, die nördlichste Stadt der Erde, unweit vom Nordpol gelegen, ist, wie ein Telegramm aus Christiania meldet, durch eine Feuersbrunst zum größten Teil zerstört worden. Hautmerfest, das für den norwegischen Handel von außerordentlicher Bedeutung ist, nimmt in wirtschaftlicher Beziehung im hohen Norden eine achtunggebietende Stellung ein und erfreut sich bei den Besuchern des Nordens einer großen Beliebtheit. Die Stadt zählte nur etwa 2000 Einwohner, hatte es aber trotz ihrer Kleinheit schon so weit gebracht, daß sie elektrische Straßenbeleuchtung hatte. Die Teilnahme an dem Unglück dürfte eine allgemeine sein. Der angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Kronen geschätzt.

Verbrannt. Auf der Moskauer-Jaroslauer Eisenbahn fuhr vor mehreren Tagen eine unverheiratete Gouvernante, namens Grünthal, nach Puschino. Dieselbe hatte sich, da es in dem Wagen sehr heiß war, auf die Plattform des dritten Wagens von der Lokomotive begeben. Kurz vor der Station Tarassowka geriet das Kleid der jungen Dame durch Funken aus dem Schornstein der Lokomotive in Brand, und als der Zug entlich in Tarassowka hielt, war die Unglückliche förmlich in Flammen gehüllt. Mit dem nächsten Zug wurde sie nach Moskau ins Marienkrankenhaus gebracht, woselbst sie der Tod in derselben Nacht von ihren Qualen erlöste.

Explosion. Aus Niga schreibt die „Ztg. f. St. u. B.“: In Boldeera fand ein größerer Knabe eine Granate, die er unter Beihilfe eines jungen Kuhhirten zu öffnen versuchte. Die Granate platzte und verletzte beide Knaben so schwer, daß sie nach kurzer Zeit ihren Beiden erlagen, während einige andre Kinder, die sich in der Nähe befanden, mit leichteren Verletzungen davongelkommen sind. Dem einen der beiden Getödteten sind beide Beine vom Leibe gerissen, während der andre förmlich in Flammen gestanden hat.

Der Gewinn der Eiderdunen an den Küsten des Weissen Meeres geht immer mehr zurück infolge der von den Sammlern derselben betriebenen Raubwirtschaft. Dieselben plündern nicht nur die weiche Polsterung der Netze der Eider-Gänse, sondern entnehmen denselben auch sämtliche Eier und zerstören somit die ganze Brut. Ein Abwarten bis zur Vollendung des Brutgeschäftes würde dieselbe Ausbeute geben, doch müßten die Dunen alsdann gereinigt werden; und zur Vermeidung dieser Mißwahrung wird das Geschlecht der Eidergänse der Vernichtung preisgegeben.

Uberschwemmung. Aus Shanghai wird gemeldet, daß durch einen Dammbruch am Hoang-Ho wiederum die gesamte Provinz Kuangtung überschwemmt worden ist. Auch der Pei-Ho-Fluß trat aus, wodurch bis Peking alles Land überschwemmt wurde.

ich auf mich nehmen. Triff nur Deine Vorbereitungen so still und heimlich als möglich, damit die Lisbeth nichts davon erfahre — mich dünkt manchmal, sie ahne etwas von unserm Treiben! Sie sieht mich jetzt oft so feindselig an, als ob ich Dein böser Geist sei — so arg schlimm hat sie's früherhin nicht gemacht.“

„Sei unbesorgt, — noch vor Mitternacht schleiche ich mich hinaus und bin bald nach Tagesanbruch zurück. Sie ist allerdings die erste im Hause wach, um mit ihren rührigen Händen das Frühstück zu beschaffen, aber ich überliste sie doch, so hell sie im Kopf auch ist! — Gnomenwirt ein frisches Glas!“

Der dienstfertige Wirt eilte sogleich herzu, um das Verlangte herbei zu bringen und die Unterhaltung der beiden Zecher war für jetzt abgebrochen. Die Augen des listigen leichtbewegten Burschen folgten mit Aufmerksamkeit Lisbeths Bewegungen, wie sie mitten zwischen der Mädchenschar, und fest umschlossen von derselben, als gebrauchte sie die Gespielinnen und Kameradinnen als schützenden Schild gegen die andringenden Burschen, sich im Saal auf und nieder bewegte. Sie glied dem vollen reinen Bild der Rose — der blühenden Centifolie — zwischen den Rosenschwestern der wilden Wald- und Gedenrosen der Flur. Nur erschien der Zug herber Jungfräulichkeit in ihrem Gesicht noch ausgeprägter, und störte eigentlich die Harmonie der holden Erscheinung. Ja, er konnte fast feindselig werden, wenn er zufällig den Schmollwinkel traf, wo der Bruder sich mit dem instinktiv gehaltenen Gefährten niedergelassen.

Ich glaube, Herbert hatte seine Begegnung und das daran sich anknüpfende kleine Abenteuer so ziemlich vergessen. Die Erregung unserer Phantasie gleicht ja so

häufig einem Strohfeuer, welches hell aufleuchtet aber bald verlöscht — keine Schlacke, keine glühende Kohle, kaum ein wenig Asche bleibt davon zurück! Er empfing einen Brief von Eugenie, durch dessen kühle und etwas steife Schreibweise dennoch ein wärmeres Gefühl hindurchschimmerte wie sanftes Lampenlicht durch gefrorene Fensterscheiben!

Sie schrieb: wie leer und einsam das alte Haus jetzt erscheine, wie langsam die Tage dahinschlühen! Es fehle ihr nicht an Zerstreuung, aber an Sammlung und aus diesem Grund glüde ihr augenblicklich nichts. Ihr Bild, von dem sie sich auf der Ausstellung einen durchschlagenden Erfolg versprochen, sei ziemlich eindrucklos vorübergegangen. Es sei klar geworden, daß das Motiv davon „studiert“ und nicht „gefunden“ sei, und daß aus diesem Grund auch der Beschauer wahrscheinlich die Befriedigung nicht gefunden. Augenblicklich trage sie sich mit neuen Motiven, von denen sie eine vollere Wirkung erhoffe. Ueber die Mitteilung von Herberts kleinem Abenteuer schien sie mit einiger Absichtlichkeit hinweg zu gehen.

Herbert suchte zuerst nach einem versteckten Plätzchen in seiner Brusttasche, um den ambrabustenden Brief hinein zu stecken — wie ein Kleinod, von dem man sich nicht zu trennen vermag! Doch plötzlich schien er sich zu befinden, denn er nahm dem marmornen Briefbeschwerer seines Schreibtisches in die Höhe um das Schreiben unter demselben etwas geschäftsmäßig aufzubewahren.

Plötzlich fiel ihm dabei der Zipfel von Lisbeths Tuch in die Hand. Er hatte am Abend seiner Rückkehr es von der verwundeten Hand gelöst und augenscheinlich hier abgeworfen. So lag das Stücklein unscheinbaren Seidenstoffes mitten unter Büchern und Altenkränzen als Erinnerungss-

zeichen — halbverblichen wie die Erinnerung an die schöne Trägerin selbst! — Der junge Mann nahm ihn in die Höhe, einige Tropfen seines Blutes klebten noch daran.

„Das arme Kind — Lisbeth wollte ich sagen — mag ihren vernichteten Schatz beklagen, entbehren — wie gedankenlos ich war, mich nicht daran zu erinnern! Ich werde beim Krämer drüben ein neues kaufen und ihr überbringen, nein übersenden. Halt! — Und auch ein Halskettlein von böhmischen Granaten, die wie lichte Feuerfunken glänzen und flimmern, muß dabei sein für, ja für Marthchen!“ sehte er eheiter im Andenken an seine vorübergehende Mißbezahlrolle hinzu.

Am folgenden Tag war der wichtige Handel mit dem Krämer drüben glücklich geschlossen worden, und Samuel Pinkus hatte an den gnädigen Herrn für teures Geld eine mittelmäßige Ware verkauft. Das Überbringen an die aufgegebenen Adresse übernahm derselbe mit listigem Augenblinzeln selbst.

Am ersten Werkeltag der neuen Woche konnte Lisbeth im Kämmerlein nicht allsogleich die gewünschte Ruhe finden. Sie ging unruhig im Zimmer auf und ab, als ob sie etwas suche, ordne und von neuem suche. Es fehlte aber kein Band, keine Nadel — vielmehr lag alles so sauber an rechter Stelle als ob es von Anfang an dort „gewachsen“.

„Er, nein der fremde — Herr, der gnädige Herr, sendet mir durch Samuel Pinkus ein neues Seidentuch, viel schöner als das meinige,“ sprach sie, „was noch aus Großmutter's Handföhrchen! Und ein Halskettchen für Marthchen dazu! —“

(Fortsetzung folgt.)

III. 90. 88.

